

*Fuligula cristata* (Leach.) (*Fuligula cristata* Stephens = *Anas fuligula* L. = *Anas arctica* Leach.). Scheint am Genfersee zu brüten. Als Zugvogel und vielleicht Wintergast regelmässig.

Thes.: Nördliche Halbkugel.  
 Sch.: Brütet tief im Norden.

\*\**Clangula histrionica* (L.) (*Clangula histrionica* Boie = *Anas histrionica* L.). Wurde vereinzelt auf einigen Seen angetroffen.

Thes.: Nördliche Halbkugel.  
 Sch.: Bewohnt den kalten Norden.

*Clangula glaucion* (L.) (*Clangula glaucion* Brehm. = *Anas glangula* L.). Brütete mehrmals in der Ostschweiz, regelmässiger Wintergast.

Thes.: Europa, Asien und Nordamerika.  
 Sch.: Brütet im nördlichen Europa.

\*\**Harelda glacialis* (Leach.) (*Anas glacialis* L.). Selten als Wintergast.

Thes.: Nördliche Halbkugel  
 Sch.: Brütet an den Küsten des Eismeer.

(Fortsetzung folgt.)

## Geht der Gesang der schwarzköpfigen Grasmücke (*Sylvia atricapilla*) im Allgemeinen zurück oder darf die Verschlechterung ihres Gesanges nur eine stationäre genannt werden?

Eine Frage an besondere Schwarzblättl-Kenner von F. Anzinger.

In Brehm's Thierleben, 2. Auflage, Band 5, Seite 184, finden wir folgende, hier nur auszugsweise wiedergegebene Stelle:

»Der Vogel, welcher von allen anderen der Kanarischen Inseln den schönsten Gesang hat, der Capriote, ist in Europa unbekannt. Er liebt so sehr die Freiheit, dass er sich niemals zähmen lässt. Ich bewunderte seinen weichen, melodischen Schlag in einem Garten bei Orotava, konnte ihn aber nicht nahe genug zu Gesicht bekommen, um zu bestimmen, welcher Gattung er angehörte.« So sagt Alexander v. Humboldt, und es sind nach des grossen Forschers Besuch auf den Inseln noch Jahre vergangen, bevor wir erfuhren, welchen Vogel er meinte. Jetzt wissen wir, dass der hochgefeierte Capriote, welchen der Kanarier mit Stolz seine Nachtigall nennt, kein anderer ist als die Mönchsgrasmücke (*Sylvia atricapilla*), einer der begabtesten, lebenswürdigsten und gefeiertesten Sänger unserer Wälder und Gärten.

Mit den letzten Worten dieser Aeusserung hat Meister Brehm nicht zu viel gesagt.

Wir Oesterreicher — namentlich der Wiener Vogelfreund — schätzen den Schwarzkopf über Alles, wissen wird doch, dass wir in ihm einen der lustigsten, sangesfreudigsten und dabei besten Singvogel besitzen, der uns vom frühen Morgen bis zur sinkenden Sonne mit seinem fröhlichen Lied erfreut und zudem nicht jene Weichlichkeit besitzt, welche anderen Grasmückenarten mehr oder minder eigen ist.

Leider haben wir heute mit einer sehr traurigen Thatsache zu rechnen: nämlich mit der Abnahme des Melodienreichtums im Liede dieses Vogels. Frägt man

einen Salzburger, Tiroler, Kärnthner oder Steierer Vogeliebhaber, wie bei ihm zu Hause die Schwarzblättl singen, so zieht er in der Regel mit verächtlicher Geberde die Schultern hoch und den Mund schief und sagt mit bündigen kurzen Worten: »sie können nichts mehr«. Diesem Ausspruche muss auch ich mich anschliessen, und zwar gestützt auf mehrjährige Erfahrungen, welche ich früher in Salzburg und jetzt in Innsbruck zu sammeln Gelegenheit hatte.

In der Mitte der Siebzigerjahre, als ich noch den weissen Rock mit den orangegelben Aufschlägen des 59. Infanterie-Regimentes trug, hatte ich das besondere Vergnügen, durch zweiundeinhalb Jahre auf der Festung Hohensalzburg kasernirt zu sein. Während dieser Zeit hatte ich Gelegenheit, auf dem südlichen Abhange des Festungsberges ein Schwarzblättl zu belauschen, welches mit seinem wechselvollen, melodiosen Gesang nicht nur mich als »Vogelfexen«, sondern auch andere Soldaten auf das Höchste entzückte.

Es war ein Schwarzkopf non plus ultra. Ich habe weder früher noch später einen solchen gehört und werde auch kaum mehr in die Lage kommen, einen solchen Schwarzblättlgesang belauschen zu können. Der Gesang des erwähnten Vogels hatte nicht jenes dem Schwarzkopfliede eigenthümliche Anfangspianissimo, sondern der Vogel setzte kräftig und volltönend an und zog seine verschiedenartig gestalteten Strophen\*) derart in die Länge, wie eine Gartengrasmücke. Zudem war die Tonscala nicht eine so gleichartige wie bei letzterem Sänger, sondern wechsellvoller in hohen und tiefen Lagen.

Die früher und später zum Theil selbst besessenen, zum Theil bei anderen Vogeliebhabern in Salzburg und Umgebung, ebenso auch im Freien, abgehorchten Schwarzköpfe waren minder gut als der Vorerwähnte, aber immerhin bei weitem noch besser als diejenigen, welche jetzt dort angetroffen werden.

Weit schlechter noch als im Salzburgischen ist es mit den Schwarzblättl in Nordtirol bestellt.

Als ich den ersten, gekäfigten Innsbrucker Schwarzkopf singen hörte, staunte ich über die Langmuth und Geduld seines Pflegers. Auf meine Frage: »Aber Herr! Warum halten Sie denn einen solchen Stümper? Der Bursche ist ja das Futter nicht werth!« gab er mir kleinlaut zu verstehen, dass er doch eines der besten Schwarzblättl besitze. Mein ganzes Bemühen, all mein Suchen und Fahnden nach einem halbwegs guten Schwarzkopf blieb sowohl in der Nähe als auch in der Ferne von Innsbruck erfolglos. Was am meisten mein Interesse erweckte, war der Umstand, dass alle von mir abgehorchten Schwarzköpfe nahezu die gleichen Strophen sangen, also alle gleich schlecht waren. Mit leiser, kaum hörbarer Stimme begannen sie ihre Weisen und mit einem abseheulichen Accorde wurden dieselben beendet. Die laut herausgesprudelten letzten Silben lauteten immer: »Wi—dl, Widl, Widl, Widl —«; das »Wi« in höherer, das »dl« in tieferer Tonlage.

Der Tiroler bezeichnet diesen total verpfuschten Gesang mit dem Worte: »Wirrlor« und hat, was leicht begreiflich ist, eine ausgesprochene Abneigung gegen denselben. Ihm ist jeder andere Vogelgesang lieber, weiss er doch, dass derselbe noch echt ist. Das salomonische

\*) Strophe bedeutet hier so viel wie ein in sich abgegrenzter Gesangssatz im Liede des Vogels.

Urtheil: »dass das ‚Gebirgsblatt‘ besser singt als das ‚Blatt‘ vom Flachlande«, hat bei mir schon längst alle Bedeutung verloren. Ich möchte lieber den Satz umkehren und sagen: »Der im Flachlande anzutreffende Plattmönch ist ein grösserer Gesangkünstler als der im Gebirge«. Ich kann jedoch diese Behauptung nicht mit Sicherheit aussprechen, da ich die Durchschnittsgüte der Flachlands-Mönche weder in früherer noch in späterer Zeit kennen gelernt habe; ich glaube aber annehmen zu dürfen, dass dieselben, wenn nicht schlechter, sicherlich auch nicht besser geworden sind. Die Frage, wie es kommt und wo die Ursache zu suchen ist, dass sich der Schwarzblatt-Gesang innerhalb eines Zeitraumes von ungefähr zwanzig Jahren so verschlechtert hat, kann ich nicht beantworten. Alle hierüber abgegebenen Aeusserungen, die ich bis jetzt gehört habe, sind mir zu wenig stichhältig und logisch, um sie hier wiedergeben zu können. Nur die eine Frage wird sich beantworten lassen: »Geht der Gesang des Schwarzkopfes im Allgemeinen zurück oder darf die Verschlechterung seines Gesanges nur eine stationäre genannt werden.«

Sowohl im Interesse der Vogelkunde als auch im Interesse der Schwarzblatt-Verehrer stelle ich hiemit an alle Leser und Mitarbeiter der »Schwalbe«, welche besondere Gesangkenner sind, die höfliche Bitte: Dieselben wollen ihre diesbezüglichen Erfahrungen und Kenntnisse in Bezug auf diese gewiss nicht unwichtige Angelegenheit hier gefälligst veröffentlichen.

In unserer Zeit, wo sich die Vogelkunde mit jedem Vorkommnisse in der Ornithologie, und sei dasselbe auf den ersten Blick auch noch so unbedeutend, beschäftigt, um unser Wissen nach jeder Seite hin zu erweitern und zu bereichern, glaube ich die vorstehende Frage nicht umsonst gestellt zu haben.

## Die Abgabe von Zuchtgeflügel an wirthschaftliche Casinos als Förderungsmittel zur Hebung der heimischen Geflügelzucht.

J. N. »Mit Ausschluss jedes eigenen Gewinnes die Geflügelzucht in allen ihren Theilen zu fördern und zu veredeln, sowie die möglichste Hebung des aus der Geflügelzucht zu erzielenden Nutzens anzustreben«, ist die statutenmässige Aufgabe des I. österr.-ungar. Geflügelzucht-Vereines in Wien. Wie es die Inanlasslich seiner letzten Herbst-Ausstellung stattgefundene Subventionirung der landwirthschaftlichen Casinos bewiesen hat, gilt der citirte Grundsatz auch thatsächlich als leitendes Motto dieses Vereines.

Mit den geringen, ihm zu Gebote stehenden Mitteln und mit den im Vergleiche zu anderen Ländern so kärglich zugemessenen Subventionen erscheint es geradezu überraschend, dass es möglich war, eine verhältnissmässig so reiche und allseitige Bethelung vorzunehmen.

Von 64 eingereichten Gesuchen konnten 43 berücksichtigt werden und es participirten an der Bethelung:

- im V. O. M. B. 18 Casinos
- im V. U. M. B. 9 Casinos
- im V. O. W. W. 10 Casinos
- im V. U. W. W. 6 Casinos.

Anbelangend die Rasse der Hühner wurden vertheilt:

- 14 Stämme schwarze Langshans
- 2 Stämme weisse Langshans
- 8 Stämme Plymouth-Rocks

- 2 Stämme Houdans
- 6 Stämme Brahas
- 6 Stämme Peking-Enten
- 2 Stämme Aylesbury-Enten
- 2 Stämme Rouen-Enten
- 1 Stamm Wyandottes-Hühner.

Es wurde bei der Zuteilung theils auf die in den Gesuchen zum Ausdruck gelangten Wünsche Rücksicht genommen, theils den der Rasse entsprechenden klimatischen oder anderen massgebenden Verhältnissen sich angeschmiegt.

Gehen wir von der gewiss bescheidenen Annahme aus, dass der Verein Dank der Opferwilligkeit seiner Mitglieder in der Lage war, den Stamm Hühner zum Durchschnittspreise von 10 fl. zu erwerben, was bei Rasse-Hühnern gewiss nur bei Opferwilligkeit der Mitglieder möglich ist, so repräsentiren die abgegebenen Thiere einen Werth von über 400 fl., eine Summe, welche für die Verhältnisse unserer Vereine zwar recht respectabel genannt werden kann, bei deren Antführung uns aber für die Vereine ein aufrichtiges und tiefes Mitleid erfassen muss, wenn bedacht wird, was in anderen Ländern zur Förderung und Veredlung der Geflügelzucht gethan wird und welche Summen dort gewidmet werden.

Der I. österr.-ungar. Geflügelzucht-Verein nimmt die Vertheilung des Subventionsgeflügels nach demselben Principe vor, wie es in Deutschland gebräuchlich ist und sind die jeweilig theilnehmen Casinos verpflichtet, sich im folgenden Jahre mit einem Stamme der Nachzucht zu rüchanciren, erhalten aber für jedes, den Bedingungen des Reverses entsprechend abgeliefertes Stück Geflügel den Betrag von einem Gulden.

Innerhalb des Zeitraumes von drei Jahren, seit welchen ein systematischer und in strenger Evidenz gehaltener Vertheilungsmodus stattfindet, konnten schon an 100 Casinos Subventionsgeflügel abgegeben werden.

Zu unserer grössten Befriedigung kann constatirt werden, dass auch hinsichtlich der Abgabe der Nachzucht qualitativ und quantitativ von Jahr zu Jahr bessere Erfolge zu bemerken sind. Schon aus diesem Umstande ist zu entnehmen, dass das Interesse für die Geflügelzucht und das Verständniss für den Werth derselben in erster Linie durch den vom I. österr.-ungar. Geflügelzucht-Vereine gegebene Anregung auch in der ländlichen Bevölkerung zunimmt.

Bei der Abgabe des Zuchtgeflügels wird strenge darauf gesehen, dass nur nutzbringende Rassen und gesunde, kräftige Thiere abgegeben werden. Die gewissenhafteste Einhaltung dieses Vorganges ist geradezu Pflicht eines Geflügelzucht-Vereines, wenn er es mit der Hebung und Förderung der Geflügelzucht wirklich ernst meint, um der ländlichen Bevölkerung das nothwendige feste Vertrauen und die hiemit auch von selbst entstehende Lust und Liebe zu diesem, wie des Weiteren ganz kurz nachgewiesen werden soll, so fruchtbringenden Zweige der Landwirthschaft beizubringen.

Es werden dann in nicht allzu langer Zeit auch die, namentlich in unseren Gebirgsgegenden noch vielfach verbreiteten, ganz grundlosen Vorurtheile schwinden und das noch gebräuchliche Sprichwort vergessen werden, welches lautet:

- »Bei dem Taubenhandel
- Verliert man Rock und Mantel,
- Aber bei dem Hühnerkauf
- Geh'n auch noch die Hosen drauf.«

Zur drastischen Widerlegung dieses Sprichwortes sind wohl auch die in Nachstehendem angeführten statistischen Daten des Jahres 1891 geeignet, nach welchen sich der Werth des aus dem Zollgebiete unserer Monarchie ausgeführten Geflügels und der Producte desselben folgendermassen stellt:

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1893

Band/Volume: [017](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Geht der Gesang der schwarzköpfigen Grasmücke \(\*Sylvia atricapilla\*\) im Allgemeinen zurück oder darf die Verschlechterung ihres Gesanges nur eine stationäre genannt werden? 167-168](#)